

30.

Rosenzeit, wie schnell vorbei,
Schnell vorbei,
Bist du doch gegangen!

Während wir dem Schlosse zuingen, sagte Herr von Koschau, daß er meinen Vater kenne und höchst wahrscheinlich ein Besizthum in dessen Nähe antaufen werde. „In dieser Zeit,“ fügte er hinzu, „gehe ich dorthin und wenn Sie Aufträge haben, bin ich bereit, Alles zu besorgen; einen Brief, zwei, drei, und wenn es sein muß, ein Packet.“ Ich strahlte; „o, ein Packet?“ rief ich freudig. Er lachte: „Wenn es sein muß, auch das.“ Ich sagte nun, daß ich kleine Handarbeiten für die Meinigen angefertigt, aber sie nicht habe durch die Post schicken dürfen. „Lassen Sie mich der glückliche Ueberbringer sein.“ Ich dankte und verlor mich in der Betrachtung, daß Herr von Koschau meine lieben Eltern, meine Brüder, meine Heimath sehen werde; das machte mich still, obgleich es mich freute, meine kleinen Geschenke senden zu können. „Sie müssen,“ begann Herr von Koschau, „mir Alles sagen, was ich Ihren Eltern mittheilen, was ich von Ihnen erzählen darf.“ „Nur nicht,“ sagte ich lebhaft, „wie Sie mich zuerst antrafen.“ Er lachte herzlich: „Des Wandervers Pfad ist dunkel oft, oft licht, dergleichen fällt mit vor und hat nicht viel zu sagen.“ Ich fühlte, daß mein Gesicht glühte, und dachte an die einfachen, mächtigen Worte: „Wer that, muß leiden.“ O, das ist eine tiefe, ergreifende Wahrheit! Wie leicht läßt man sich fortreißen